

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation in Bulgarien.

Am vergangenen Sonntag ist in Tirnovo das bulgarische Sobranje zusammengetreten, welches seit Wochen den Mittelpunkt der politischen Aufmerksamkeit bildet. Einmal schon sollte es seine Thätigkeit eröffnen, wurde jedoch für einige Tage vertagt. Als Grund dieses Entschlusses wurde angegeben, es wären noch wenige Deputierte in Tirnovo versammelt gewesen. Vielleicht wurde die bulgarische Regierung wirklich auch durch diesen Umstand zur Vertagung bestimmt, wie wohl es im hohen Maße wahrscheinlich ist, daß andere Momente hierbei mitgewirkt haben. Die bulgarische Regierung wollte jedenfalls mit sich selbst und mit ihren einflussreichen Anhängern zu einer Klarheit über ihr weiteres Verhalten gelangen und einen Plan entwerfen, wie am sichersten die Schwierigkeiten der Lage zu überwinden und in welcher Weise eine jede Verschärfung der Beziehungen zu Rußland zu vermeiden wäre.

Rußland hat durch den General Kaulbars im vorhinein dem Sobranje jede Legalität abgesprochen und alle seine Beschlüsse für unwirksam erklärt. So weit jedoch dieser Protest aus der Art der Wahlen abgeleitet, so weit er darauf gestützt wurde, daß die Freiheit der Wahlen nicht beachtet und die im Lande herrschende Anarchie die freie Ausübung des Stimmrechtes behindert hat, hielten die bulgarischen Minister und Regenten das Sobranje selbst für den einzigen competenten Richter. Noch sind nicht alle Bestimmungen der Verfassung von Tirnovo dermaßen zur allgemeinen Kenntnis gelangt, um entscheiden zu können, in welchem Maße diese Auffassung auch für Bulgarien ihre Geltung behalten müsse. In anderen Staaten, welche eines parlamentarischen Lebens sich erfreuen, gilt es allerdings als Grundgesetz, daß über die Legalität einer Volksvertretung diese allein ein Urtheil abzugeben befähigt ist. Nimmt man ihr dieses Recht, dann erschüttert man die Grundlage ihres Bestandes und verfehlt sie in Abhängigkeit von anderen Factoren, denen gegenüber sie nach den Intentionen der Verfassung ihre Selbstständigkeit bewahren sollte.

Soferne aber Beschlüsse in Betracht gezogen werden, welche zu ihrer Geltung nicht des Votums des Sobranje allein, sondern auch jenes der Mächte bedürftigen, ist der Protest Rußlands eine Thatsache, über welche man nicht hinweggehen kann, so lange der Berliner Vertrag in Kraft und so lange man diesen zu beachten willens ist. Dies gilt insbesondere von einer Fürstenwahl, wenn eine solche momentan überhaupt ernsthaft geplant wird. Verbleibt Rußland bei seiner bisherigen Anschauung über das Sobranje, so kann es einem Votum der Versammlung über den zukünftigen Fürsten selbst dann nicht beistimmen, wenn es gegen dessen Persönlichkeit keinerlei Bedenken haben sollte. Die bulgarische Regierung hat in den letzten Tagen verschiedene Beschlüsse gefasst, aus denen sich das Streben hervorklehrt, eine Collision mit Rußland zu vermeiden. Die von General Kaulbars mit solchem Nachdruck und so häufig erhobene Forderung, die compromittierten Officiere müssen enthaftet werden, ist endlich ebenfalls bewilligt worden. Ein Ministerrath beschloß, dem Wunsche des Generals nachzugeben, und nun wandeln jene Gestalten bereits im Bollgenusse der Freiheit, die, mit Revolvern bewaffnet, auf den Fürsten eingestürmt sind, dem sie früher den Fahneid geschworen hatten. Ihr Leben ist gerettet worden, aber was von der Ruhe und der bürgerlichen und der militärischen Ehre der Urheber des Attentates zu halten ist, darüber kann es insoweit keine Meinungen geben, als militärische Disciplin, militärische Treue und bürgerliche Tugenden ihren Wert behalten. Selbst wenn man den Verrath liebt, haßt man nach einem französischen Spruche die Verräther.

Die bulgarische Regierung scheint auch von diesem Gesichtspunkte bei der Erwägung der weiteren politischen Gefährlichkeit der compromittierten Officiere auszugehen und sie ist unter solchen Verhältnissen einer gewiß praktischen Eingebung gefolgt, wenn sie endlich die Forderung des Generals Kaulbars erfüllt und damit ein Motiv fernerer Zerwürfnisse beseitigt hat. Eine Beurtheilung und eine dem Verschulden entsprechende Bestrafung hätte Bulgarien nach der Versicherung des Generals Kaulbars den äußersten Mitteln Rußlands ausgesetzt, da offenbar die Canovisten und die Fraction Kararelovs ein Lebensinteresse an der Rettung der

Officiere hatten. Wollte die bulgarische Regierung sich nicht Konsequenzen aussetzen, welche für sie und für das Land mit den größten Complicationen verbunden sein konnten, dann hätte sie die Officiere einfach in den Gefängnissen bewahren müssen, ohne einen Ausgang aus dieser Situation zu finden. Ja die Festhaltung von Gefangenen, über die man überhaupt ein Urtheil zu sprechen nicht in die Lage kommen kann, würde den Charakter der Grausamkeit annehmen. Schließlich haben auch die Delinquenten, wie groß auch ihr Verschulden sein möge, ein Anrecht darauf, einmal ihr Urtheil zu vernehmen, um Sicherheit über ihr Schicksal zu erlangen.

So stand denn die bulgarische Regierung vor der Alternative, die Officiere zu verurtheilen oder zu enthaften, und wenn sie für das letztere sich entschieden hat, so hat sie damit einen Beweis für ihre Geneigtheit geliefert, bessere Beziehungen mit Rußland anzubahnen und dessen Wünschen insoweit nachzukommen, als es nach ihrer Auffassung mit den Einrichtungen des Landes vereinbarlich ist.

Darf man aus diesen Symptomen auf das weitere Verhalten der Regentenschaft und des Sobranje schließen? Es scheint, als würde man in Tirnovo jede Gelegenheit vermeiden wollen, in einen Widerstreit mit den Mächten zu gerathen oder Rußland zu neuerlichen Protesten zu veranlassen. Das Sobranje wird schwerlich an eine Fürstenwahl herantreten. Alle Gerüchte über die Wahrscheinlichkeit einer Wiederwahl des Fürsten Alexander sind von allen betheiligten Seiten mit einer Entschiedenheit in Abrede gestellt worden, welche ein weiteres Verweilen bei dieser Eventualität überflüssig erscheinen läßt. Aber es ist schwer anzunehmen, daß überhaupt die Besetzung des bulgarischen Thrones gegenwärtig möglich ist, ohne daß vorher Rußland seine Haltung geändert, seine Verwahrung gegen die Legalität der Versammlung von Tirnovo aufgegeben hat.

So wird man denn die Erwartungen, welche man in die Eröffnung des Sobranje setzen kann, auf ein bescheidenes Niveau herabdrücken müssen. Es wird die bulgarische Krise nicht zur Entscheidung bringen, doch wäre vieles schon gewonnen, wenn es den Weg zu ihrer friedlichen Lösung offen halten, wenn es ihn nicht durch überstürzte Beschlüsse schwieriger gestalten

Feuilleton.

Potpourri.

Den Gipfel aller irdischen Gaben bildet doch wohl die Schönheit. Den besitzt jedoch nicht etwa die eine oder die andere unserer gewiß schönen Leserinnen, sondern — ein bekannter hiesiger Dandy. Das beweist folgendes Gespräch, welches neulich an der bekannten Ecke der Sternallee geführt wurde. . . . Freund Pampus trifft unseren Dandy und bewundert den „famosen“ Anzug, welchen der letztere trägt. . . . „Alle Wetter! Sie sehen ja feudal aus! Wo zum Teufel lassen Sie denn jetzt arbeiten?“ — „In Rom!“ — „Sind ja nie in Rom gewesen! Wie konnte Ihnen der Kerl denn da Maß nehmen?“ — „Unser Dandy (indem er überlegen lächelt): „Sehr einfach! Schrieb an einen berühmten Schneider in Rom: Schreiben Sie mir zwei Anzüge in den und den Farben! Maß dazu nehmen Sie im Vatican am Apollo von Belvedere!“ . . . Anzüge haben immer gepaßt!

Ein ganzes System von Gipfeln der verschiedensten Art liefert uns die Bühne. Vor allem fehlt die Reccas nicht. Die Heldinnen des Kothurns oder des Namen in die Erinnerung der Menge zu schreiben. Das Dorado dafür ist natürlich Amerika. Madame Madjeska, die große polnische Künstlerin, war offenbar genug, später einem Londoner Journalisten selber zu erzählen, „wie es gemacht wird“. Ihre Anfängerzeit war recht und schlecht wie diejenige eines jeden Tagelöhners: sie laborierte an Geldmangel; vor allem aber fehlten ihr die wichtigsten Attribute für eine Bühnenkünstlerin: die Diamanten. Ihr Impresario konnte oder mochte ihr dieselben nicht vorstrecken, aber er war mit

einem Rathe bei der Hand. Er gieng mit ihr durch die Straßen von Montreal spazieren und führte sie zu einem Juwelier, wo sie eine Schmir prächtig imitierter Diamanten um den mäßigen Preis von 35 Dollars erstanden. Nächsten Tages ließ der Impresario — sein Name lautete Sargent — eine ungeheure feuerfeste Cassette mit diebesicherem Verschlusse anfertigen, in welcher die Diamanten aufbewahrt wurden. Diese übergab er dem Hotelier. Als dieser jedoch hörte, daß die Diamanten ein Geschenk des Kaisers von Rußland seien und einen Wert von 90000 Dollars repräsentierten, weigerte er sich, die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Sargent schickte nun zu der Polizei mit der Bitte, daß abwechselnd ein Policeman gegen entsprechende Entschädigung die Bewachung übernehme. Das zog. Eine solche Reclame war selbst in Amerika noch nicht dagewesen. Die Presse Montreals sprach nur noch von diesen Diamanten, und das Theater füllte sich allabendlich bis zur Decke mit Neugierigen, welche das Geschenk des russischen Kaisers sehen wollten. Die Diamanten der Madame Madjeska wurden der „star“ der Saison, und das Glück der Künstlerin, welche übrigens noch Talent hatte, war gemacht.

Natürlich treffen wir auf der Bühne auch den Gipfel der Aufmerksamkeit, wie dieselbe nur von einer wirklichen Begeisterung gezeigt werden kann. Der Schauplatz eines solchen Actes war das Walhalla-Theater in Berlin, wo eine Künstlerin durch die Aufmerksamkeit eines ihrer Verehrer buchstäblich „auf den Hund“ gekommen ist. Es wurde ihr nämlich aus dem Orchester bei passender Gelegenheit ein Riesenbouquet überreicht, in dessen Mitte unter Veilchen und Rosen ein leibhaftiger, knurrender, allerliebster kleiner weißer Bubel ruhte. Die Dame soll sich einen solchen gewünscht haben, und ihr Verehrer benützte diese „sinnige“ Weise, um seine Aufmerksamkeit zu bezeigen. Unter unseren Breitegraden

ist die Erfüllung eines Wunsches in so drastischer Form jedenfalls ein Novum. Bei der Begeisterungsfähigkeit der modernen Verehrer erscheint es aber immerhin noch als ein Glück, daß sich die Künstlerin kein Reitpferd gewünscht hat.

Den Gipfel der Grobheit mußte sich ein Schauspieler gefallen lassen. Im Gespräche mit einem Kritiker, welcher ihn etwas unsanft mitgenommen, zeigt er diesen ganz unverholen der Ungerechtigkeit. „Sie verstehen nichts von der Bühne,“ ruft er aus, „oder Sie haben eine Abneigung wider dieselbe!“ — „Sie irren sich,“ erwidert der Kritiker, „gerade weil ich die Bretter, welche die Welt bedeuten, über alles liebe, sehe ich es ungern, wenn ein Schauspieler eines derselben beständig vor der Stirn trägt!“

Weniger Geistesgegenwart besaß jener Journalist, welcher an die Notiz, daß in den österreichischen Alpen eine Frau lebe, welche 167 Jahre alt und noch verhältnismäßig rüstig sei, die „gerühre“ Schlussbemerkung knüpfte: „Mit welchem Stolge müssen auf die wackere Frau ihre Eltern als auf ein Beispiel des Erfolges in der Aufziehung von Kindern blicken!“ . . . Wenn diese Bemerkung wohl für den Gipfel der Zerstreuung gelten darf, so kann die folgende Anekdote geradezu für das Gegenstück davon gehalten werden. Es ist vielleicht der Gipfel der Schlagfertigkeit, wenn auch im Gewande der Renommisterei. Zwei Reporter suchten im Aufzählen der Beweise ihrer Fügigkeit zu übertrumpfen. „Ich,“ sagt der eine, „habe den neuen Minister interviewt, als er noch im Bette lag!“ — „Bitte,“ versetzte der andere schlagfertig, „als ich mit ihm gesprochen habe, schlief er noch!“

Ein prächtiges Feld für Uebertreibungen aller Art bildet die Ehe. Und der humoristische Beigeschmack nimmt ihnen zum Glück die Bitterkeit, von welcher unser eheliches Dasein sonst oft genug erfüllt ist. Den

würde. Seitdem die Pforte auf die ihr zustehenden Rechte sich erinnert und durch Gabban Pascha Vorstellungen erhoben hat, ist es für die bulgarische Regierung zu einer noch unerlässlicheren Pflicht geworden, alles zu vermeiden, was den legitimen Widerspruch der Mächte hervorrufen könnte. Vielleicht gelangt sie auf diese Weise zu einer friedlichen Lösung jener Differenz, welche am schwierigsten zu beseitigen ist und welche daraus entspringen ist, daß Rußland das So-branje für illegal erklärt hat, während dieses, auf der Verfassung fußend, jedenfalls das Recht in Anspruch nehmen wird, hierüber vermöge seiner eigenen Competenz und nach den Gesetzen des Landes zu entscheiden.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

XII.

XIII. Herr Kammerrath Baso Petricic berichtet namens der Section über das Gesuch der Gemeinde Stein um Festsetzung der Maximaltarife für den Kleinverkauf von Rind- und Kalbfleisch. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft hat in dieser Angelegenheit auch die Genossenschaft und den Fleischbeschauer einvernommen und nach Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse für angemessen befunden, den Maximaltarif in folgender Höhe vorzuschlagen: 1.) Rindfleisch von Mastochsen: a) Vorderes 38 kr. pr. Kilo, b) Hinteres 42 kr. pr. Kilo; 2.) Rindfleisch von nicht gemästeten Ochsen: a) Vorderes 36 kr. pr. Kilo, b) Hinteres 40 kr. pr. Kilo und 3.) Kalbfleisch 44 kr. pr. Kilo. Da dieser Tarif bei den gegenwärtigen Verhältnissen begründet ist und mit Gewißheit vorausgesetzt werden kann, daß die Gemeindevertretung einen höheren Maximaltarif in Antrag bringen wird, sobald die Preise des Viehes steigen werden, so hält die Section dafür, daß sich die Kammer dem Antrage der k. k. Bezirkshauptmannschaft anschließen könne und beantragt: Die geehrte Kammer wolle sich in ihrer Aeußerung an die hohe k. k. Landesregierung dahin aussprechen, daß sie die gedachten Maximaltarife für den Kleinverkauf von Rind- und Kalbfleisch für das Gebiet der Ortsgemeinde Stein bis auf Widerruf feststellen möge. — Der Antrag wird angenommen.

XIV. Herr Kammerrath Baso Petricic berichtet ferner über das Gesuch der Gemeinde Gottschee um Festsetzung von Maximaltarifen für den Kleinverkauf von Rindfleisch. Sie bringt in ihrem Gesuche als Maximaltarif für Rindfleisch erster Qualität 46 kr. pr. Kilo und zweiter Qualität 40 kr. pr. Kilo in Antrag. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft findet, daß dieser Tarif den bestehenden Verhältnissen angemessen ist, deshalb befürwortet sie das Gesuch. Die Section schließt sich dieser Befürwortung an und stellt den Antrag: Die geehrte Kammer wolle sich für die Feststellung der von der Stadtgemeinde Gottschee in Antrag gebrachten Maximaltarife für den Kleinverkauf von Rindfleisch für das Gebiet der Ortsgemeinde Gottschee aussprechen. — Der Antrag wird angenommen.

XV. Herr Kammerrath Baso Petricic theilt mit, daß die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest sich an die Kammer mit dem Ersuchen wendet

hat, ihr ein Gutachten abzugeben, ob die Errichtung einer Telegraphenstation in St. Ruprecht im commerciellen und industriellen Interesse läge. Die Section hat über diesen Gegenstand eingehend berathen und das Gesuch vollkommen begründet gefunden. Die Ortsgemeinde St. Ruprecht umfaßt 33 Ortschaften mit 4345 Einwohnern. In dieser Gemeinde befinden sich große Waldcomplexe und viele Sägemühlen. Der Holzhandel, namentlich mit Laibach, Sessana und Triest, ist ein sehr reger. Von großer Bedeutung ist ferner der Landesproductenhandel, namentlich mit Getreide, Wein, Weinstein, Knoppfern, Kleesamen, frischem und gedörtem Obst. Mit Rücksicht auf diese Umstände stellt sich die Nothwendigkeit der Errichtung einer Telegraphenstation in St. Ruprecht heraus; daher beantragt die Section: Die geehrte Kammer wolle sich für die Errichtung einer Telegraphenstation in St. Ruprecht aussprechen. — Der Antrag wird stimmeinhellig angenommen.

XVI. Herr Kammerrath Karl Luckmann begründet seinen selbständigen Antrag betreffs Verwendung beim k. k. Reichs-Kriegsministerium, daß auch krainisches Holz für das See-Arsenal angenommen werde. Das k. k. See-Arsenal-Commando sendet der Kammer alljährlich die Lieferungsanschreibung über die contractlich sicherzustellenden Materialien. Dies geschah auch für den Bedarf des Jahres 1887. Die Kammer machte sonach die interessierten Kreise darauf aufmerksam und lud sie ein, sich an den Offertverhandlungen zu betheiligen. Doch konnten sich unsere Holzbesitzer nicht an den erwähnten Lieferungen in allen Punkten betheiligen, da beim Lose 1: «Bretter und Staffelhölzer aus Tannen- und Lärchenholz», die speciellen Contractbedingnisse festsetzen, daß die einzuliefernden Bretter und Staffelhölzer von kärntnerischer oder steirischer Provenienz sein müssen. So ist es geschehen, daß mehrere Waldbesitzer ein Offert nicht einbringen konnten, weil nach diesen Bedingnissen krainisches Holz ausgeschlossen ist. Da die speciellen Contractbedingnisse betreffs der Lieferung der im II. Lose verzeichneten Tannenträume und Balken nur bestimmen, daß die zu liefernden Träume und Balken von inländischer Provenienz sein müssen, so ist wohl die Ansicht begründet, daß man auch Bretter und Staffelhölzer von krainischer Provenienz zulassen könnte. Diese Ausschließung des Holzes krainischer Provenienz ist nach Ansicht hiesiger Holzproducenten nicht gerechtfertigt, da nach Angaben Sachverständiger das Holz in Oberkrain dem kärntnerischen gleichgehalten werden kann und besser ist, als jenes steirischer Provenienz. Hiefür spricht auch der Umstand, daß das Oberkrainer Holz auf dem Triester Holzmarke als kärntnerische Ware bezeichnet wird. Der Redner stellt daher den Antrag: Die geehrte Kammer wolle sich beim k. k. Reichs-Kriegsministerium verwenden, daß in die speciellen Bedingnisse bei Lieferungsanschreibungen für das k. k. See-Arsenal auch die aufgenommen werde, daß Bretter und Staffelhölzer krainischer Provenienz geliefert werden können. — Der Antrag wird angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

ein ferneres Beispiel für den Gipfel der Aufrichtigkeit bietet die Ehe: «Also, Herr Schwiegervater,» sagt ein Schwiegervater, «sien wir offen: Haben Sie an meiner Tochter nicht eine ganz ausgezeichnete Frau?» — «Lieber Schwiegervater,» erwidert dieser, «ich kann mich über nichts beklagen, als darüber, daß Sie mich nicht hinausgeworfen haben, als ich um ihre Hand anhielt.»

Eine Reihe von Gipfeln steigt bei der Schwiegermütter-Frage auf. Zuerst derjenige der Vorsicht: Mutter: Was fällt dir ein, Julie, daß du mich Herrn Braun als deine Tante vorstellst! — Tochter: Verzich', Mama! Herr Braun scheint auf dem Punkte zu stehen, mir einen Heiratsantrag zu machen. Da wäre es nicht gerathen, der Sache irgend ein Hindernis in den Weg zu legen. Er besitzt ein starkes Vorurtheil gegen Schwiegermütter! — Ferner derjenige des Unglücks: Ein junger Mann, welchem das eheliche Glück zumeist durch seine schlimme Schwiegermutter gestört wurde, erlangt nach vieler Mühe eine Scheidung und heiratet zum zweitenmale. Aber die Mutter seiner ersten Frau wird gleichfalls geschieden und hat sich mit dem Vater seiner zweiten Gattin vermählt. Auf diese Weise hat der Arme wohl seine Frau, aber nicht seine Schwiegermutter gewechselt. Ein größeres Pech kann gewiß niemand haben! Man behauptete übrigens, daß die Schwiegermutter sich nur deshalb zu einer zweiten Ehe entschlossen habe, um den jungen Mann zu ärgern. Auf diese Weise wäre unser Beispiel gleichzeitig eines für den Gipfel der Nachsicht.

Der Gipfel der Manierlichkeit wird uns aus Amerika gemeldet. Auf der Börse von Chicago lief während der fieberhaft erregten Börsestunden des jüngsten Ultimo neben der Meldung von verschiedenen Liquidationen auch die von dem Selbstmorde eines der bekanntesten Speculanten der Stadt Namens John ein. Da sich das tragische Ereignis in einem der Börse

Politische Uebersicht.

(Die Session der Delegationen.) Heute werden in Budapest die Delegationen eröffnet werden, deren Session eine ebenso bewegte wie bedeutame werden dürfte. Zum Präsidenten der österreichischen Delegation wird diesmal aller Wahrscheinlichkeit nach der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Smolka gewählt werden. Ob auch der Budgetausschuß der österreichischen Delegation in Budapest tagen werde, ist noch nicht festgestellt. — Der Empfang der Delegationen durch Se. Majestät den Kaiser soll am Samstag in der Ofner Hofburg stattfinden. Der Kaiser wird auf die Ansprachen der Präsidenten der beiderseitigen Delegationen eine Antwort ertheilen, welche die auswärtige Politik und die Nothwendigkeit der Einführung neuer Repetiergewehre berühren wird.

(Conferenz der Gewerbe-Inspectoren.) Wie die «Presse» erfährt, sind über Anordnung des Handelsministers Marquis von Bacquehem vorgestern sämtliche Gewerbe-Inspectoren zu einer Conferenz zusammengetreten, um auf Grund der von den Inspectoren in ihrer bisherigen Wirksamkeit gewonnenen Erfahrungen über mehrere auf die Durchführung des Gewerbegesetzes, insbesondere des sechsten Hauptstückes desselben bezüglichen Fragen das Substrat für die Verfügungen des Handelsministeriums zu gewinnen. Im Auftrage des Ministers eröffnete Sectionschef Ritter von Haardt die Verhandlung. Die Erörterung erstreckte sich insbesondere auf die Fragen hinsichtlich der Bestimmungen über den elfständigen Maximal-Arbeitsstag mit den im Verordnungswege gestatteten Ausnahmen, auf das Verbot der Nacharbeit der Frauenspersonen und jugendlichen Hilfsarbeiter, die Ueberstunden und die Sonntagsruhe. Seitens des Central-Gewerbe-Inspectors gelangte eine Reihe von Maßnahmen in Bezug auf Wohlfahrts-Einrichtungen, Sicherheitsvorkehrungen u. dgl. in Fabriken und Werkstätten zur Discussion.

(Der Staatseisenbahnrat) beschäftigte sich in der Sitzung vom letzten Samstag mit der Sommer-Fahrordnung für 1887, wobei die Mitglieder Dr. Heilsberg, Drel und Haardt die volkswirtschaftliche Bedeutung der Staatsbahnen in den Vordergrund stellten. Der Antrag des Comités, die Vorlage der Generaldirection der Staatsbahnen, betreffend die Reducirung des Nachlasses von den Normalgebühren bei Retour- und Abonnementskarten von 25 auf 20 Pct. und die Erhöhung der Taxen für die Jahreskarten, zur Kenntniß zu nehmen, wurde angenommen. Der Antrag Lemachs auf selbständige Vertretung jeder Handelskammer im Staatseisenbahnrathe wurde an die Regierung mit dem Ersuchen geleitet, denselben unter Berücksichtigung aller Interessen zu erwägen. Hierauf wurde die diesjährige Session geschlossen.

(Rußland und Bulgarien.) Von dem Ultimatum des Generals Kaulbars und der ihm gewordenen Antwort seitens der bulgarischen Regierung haben wir bereits berichtet. Nunmehr verlautet, Baron Kaulbars sei von dieser Antwort nicht zufriedengestellt und sei entschlossen, Sofia dießertage noch zu verlassen. Gleichzeitig meldet man, Kaulbars habe Herrn Radevic

benachbarten Hotel vollzogen hatte, man somit annehmen konnte, daß in der Familie des Todten noch nichts davon bekannt sei, so wurde ein Freund desselben damit beauftragt, die Schreckenskunde in möglichst zarter Weise zu übermitteln. Dieser eilt denn auch in die Wohnung des Selbstmörders und sieht sich, nachdem er geklingelt, einer Frau gegenüber, welche augenscheinlich die Herrin des Hauses ist. Um jedoch seiner Sache ganz sicher zu sein, fragt er: «Wohnt hier die Witwe John?» — «Frau John, meinen Sie, lautete die Antwort. — «Nein, die Witwe John!» — Und als ihn die Frau mit einem Blick ansieht, als ob sie an seinem Verstande zweifelt, streckt er triumphirend die Hand hin und ruft: «Witwe John, wollen wir wetten?»

Den höchsten Grad von Sparsamkeit konnte man in einer Familie zu Paris antreffen. Nur der Sohn war zum größten Leidwesen seiner Eltern ein Berschwender. Eines Tages gab es denn auch wieder eine der vielen Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinem Vater. . . «Es ist mit dir kein Auskommen mehr,» schrie dieser. «In deinem Alter war ich so sparsam, daß ich, wenn ich mit deiner Mutter ausging, sogar die Schritte zählte, welche ich zurücklegte!» — «Und was that die Mutter inzwischen?» — «Sie controlierte die meinigen.»

Der Gipfel der Gutmüthigkeit — nun, dessen Schauplatz muß doch wohl die österreichische Metro-pole sein. Diesmal speciell der Nachmarkt, wo der Humor jeder Art überhaupt anzutreffen ist. . . «Was kostet die Gans?» fragte eine Dame. — «Alle zwei zusammen fünf Gulden.» — «Ich möchte aber nur eine kaufen!» — «Na, gnä' Frau! Ani geb' i net her! I hab's miteinander auferzogen und i kumt jetzt a Trennung zwischen die Bicherln net übers Perz bringen!»

Gipfel der Liebenswürdigkeit hat ganz bestimmt ein zärtlicher Gatte in Wien geleistet. Er befand sich mit seiner Ehehälfte auf einer Soirée, wo ein Taschenspieler durch allerhand Kunststücke die Gesellschaft belustigte. «Jetzt,» sagte er, auf einen großen Schrank zeigend, «erlaube ich mir, den Herrschaften die Schlusspiece vorzuführen. Ich bitte eine beliebige Dame aus dem Publicum, auf die Bühne zu treten und sich in diesen Schrank zu stellen. Darauf werde ich denselben schließen. Wenn ich ihn dann wieder öffne, wird die Dame spurlos verschwunden sein.» — Ein Gast (leise zu seiner Frau): «Du, Alte! Thu' mir den Gefallen und geh' hinein.»

Auch den Gipfel der Weisheit findet man nicht etwa in der Juristerei, sondern in der Ehe. Sie bildet gewissermaßen die Hochschule für alle Fälle und Vorurtheile des Lebens. Ein Beweis für viele: Ein alter Farmer in Amerika dictiert sein Testament: «Ich vermache meiner Frau 500 Dollars Jahreseinkommen. Haben Sie das niedergeschrieben?» — «Ja,» versetzt der Notar; «aber sie ist noch jung und könnte sich wieder verheiraten. Was soll dann geschehen?» — «Gut! Schreiben Sie: Im Falle ihrer Wiedervermählung erhält sie 1000 Dollars Jahreseinkommen!» — «Was? Noch einmal so viel?» — «Jawohl! Denn wer sie heiratet, hat das viele Geld ehrlich verdient. Er wird ohnehin seine Noth mit ihr haben!»

Selbstverständlich erbeischt die Ehe auch eine absolute Aufrichtigkeit zwischen den beiden Gatten. Der Gipfel derselben findet sich in einer allerliebsten kleinen Anekdote ausgedrückt. Ein armer Graf, welcher den klug-vorsichtigen Streich gemacht, eine ebenso schöne wie gefeierte Sängerin zum Altare zu führen, sagte eines Tages, scheinbar scherzhaft, zu seiner Hauszierde: «Nicht wahr, ich bin so gut, du verdienst mich gar nicht?» — «Verdien' ich dich denn,» versetzte schalkhaft das geistreiche Weibchen, «nein, dir!» — Noch

gewarnt, daß, falls den russischen Kriegsschiffen die Ausschiffung der Mannschaft in Barna verwehrt würde, die dortigen Kasernen und Staatsgebäude bombardiert werden würden. So hat die bulgarische Frage wieder eine ernste Wendung genommen.

(In London) fällt auf den nächsten Montag der sogenannte Lord-Mayors-Tag, und man erwartet diesmal eine besonders bedeutende Rede des Premiers beim abendlichen Festbankett in der Guildhall. Am Vormittag aber besorgt man irgend eine Störung des allhergebrachten Aufzuges des Lord-Mayors nach Westminster, weil sich die Socialdemokraten durchaus in den Zug drängen wollen, während die Polizei dies nicht zugeben will. Es findet darob seit einiger Zeit ein öffentlicher Briefwechsel zwischen dem Polizeichef Obersten Frazer und dem Secretär des socialdemokratischen Vereines statt.

(Montenegro und der Vatican.) Vorgestern brachte der «Glas Crnogorca» gleichzeitig mit dem «Osservatore Romano» den Text des Concordats mit dem Vatican. Hauptpunkte desselben sind: Den Erzbischof von Antivari ernannt der Papst nach Einvernahme mit dem Fürsten; der Erzbischof schwört dem Fürsten Treue; das Kirchengelb für den Fürsten wird in slavischer Sprache abgehalten; Pfarrer bestellt der Erzbischof, wenn es Ausländer sind, mit dem Consens der Regierung; die montenegrinischen Seminaristen in Rom lernen serbisch.

(Arbeiterdemonstrationen in Charleroi.) In Charleroi haben die Arbeiter die beabsichtigte Demonstration mit dem Aufgebot von 12 000 Genossen in Scene gesetzt. An rothen Fahnen und Lafeln fehlte es nicht; der Bürgermeister selbst sah sich veranlaßt, eine Deputation zu empfangen, welche allgemeines Stimmrecht und Amnestie verlangt. Die Antwort des Stadthauptes lautete correct, ihre Wünsche sollten den Kammern übermittelt werden, die Regierung ihrerseits sei bereits mit Erwägung von Maßnahmen zur Heilung der socialen Uebelstände beschäftigt. Von Excessen weiß der Telegraph nichts zu melden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Präsidenten der Wiener Polizeidirection den Betrag von 4000 fl. zur Unterstützung wahrhaft bedürftiger und würdiger Personen in Wien allergnädigst überweisen zu lassen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, zur Anschaffung einer Kirchenorgel in Brandau 100 fl. zu spenden geruht.

(Ueberfüllung der Wiener Universität.) Die Wiener Alma mater hat mit dem Beginne des neuen Wintersemesters eine Ueberflutung von Lern- und Wißbegierigen zu verzeichnen, wie dies nie zuvor ähnlich der Fall war. Die Zahl der Inscriptierten soll bereits jetzt gegen voriges Jahr um mehr als 1000 gestiegen sein, und ein Blick in die Hörsäle bestätigt diese Schätzung durchaus. Es ist Thatsache, daß sich zu ein-

Ihr Ideal.

Nach dem Dänischen des Carit Klar.
(16. Fortsetzung.)

Als Marnolf allein war, gieng er eine Weile gebankt auf und ab. Er wand seine Hände wie in heftigem Seelenkampf. Es war eine Stunde später, als er nach der Fregatte zurückkehrte, um dem Kriegssgericht beizuwohnen, welches über seinen Freund niedergesetzt worden war. Fünf Officiere bildeten einen Kreis um den grünen Tisch in der Kajüte des Chefs. Adler wurde vorgeführt, und das Verhör sollte beginnen, als Marnolf sich plötzlich von seinem Platz erhob und sich neben Adler hinstellte.

«Es geziemt sich nicht für mich, hier selbst als Richter zu sitzen,» sagte er, «da ich die Ursache zu dem Versehen bin, dessen Lieutenant Adler angeklagt wird. Ich gab ihm Erlaubnis, das Schiff zu verlassen.»

Diese Erklärung, welche mit zitternder Stimme abgegeben wurde, erregte allseitiges Erstaunen.

Keiner der Anwesenden schien indes in dem Maße ergriffen zu sein wie Adler; er streckte abwehrend die Hand aus, wie wenn er das Bekenntnis des Capitäns unterbrechen wollte; jedoch nur schwer stieß er die Worte hervor:

«Was Sie da sagen, Herr Capitän, ist nicht der Fall!»

Marnolf vermied indes, ihn anzusehen; er richtete seine Augen auf den alten Commandanten und fuhr fort:

«Es verhält sich, wie ich gesagt habe, und es wird keiner der Anwesenden annehmen, daß ich mich eines Fehlers, den ich nicht begangen habe, anklagen würde. Kann Lieutenant Adler leugnen, daß ich ihn auf unsere beiden Boote aufmerksam gemacht habe, welche an der Backbordseite der Fregatte lagen?»

zelnem Vorlesungen besonders Studierende der Jurisprudenz und der Medicin in einer so großen Zahl drängen, daß die vorhandenen Räume sich als viel zu klein erweisen. Bei den Vorlesungen der Professoren Demelius und Hofmann über römisches, Hismann über Kirchenrecht waren die Hörsäle in den letzten Tagen nicht nur bis auf den letzten Platz besetzt, sondern in den Gängen, in der offenen Thüre und selbst vor derselben standen die Wissensdürstigen dicht gedrängt, und thatsächlich Hunderte mußten die Universität verlassen, weil es ihnen unmöglich war, auch nur ein Wort von der belegten Vorlesung hören zu können.

(Das Geschenk des Herzogs d'Almale.) Am Samstag wurde dem Institut de France der notariell ausgefertigte Schenkungsact des Herzogs von Almale ausgehändigt. In demselben wird der Wert des Grundbesizes von Chantilly auf 21 und der Gebäude auf 10 Millionen angesetzt. Der «Gaulois» bemerkt hierzu, diese Ziffern wären nur fictiv, da der Prinz von Condé für die Stallungen allein 40 Millionen und dessen Erbe, der Herzog von Almale, für die Restauration des Schlosses 6 Millionen ausgab. Das jährliche Einkommen dürfte gleich von Anfang an 600 000 Francs betragen, weil das Institut gewisse Theile der Domäne vermieten kann. Nach Abzug aller Lasten und Servituten, von denen schon früher die Rede war: Jahresbeiträge an Schulanstalten, Leibgebilde und Ruhegehälte für alte Priester, Diener der Familie Orleans u. s. w., sollen dem Institute noch 60 000 Francs netto verbleiben, zu denen sich nach 1934, wenn das dem Crédit foncier entnommene Darlehen abgetragen sein wird, noch 204 000 Francs gesellen werden.

(Gorgonzola - Jubiläum.) Ein ganz eigenartiges Jubiläum begeht am 8. November das italienische Städtchen Gorgonzola, unweit Mailand; es feiert nämlich das hundertjährige Jubiläum der Herstellung des berühmten Gorgonzola-Käses, dem das Städtchen seinen Wohlstand verdankt.

(Die gestohlene Cassé.) Aus Theresiopol wird berichtet, daß die dem Adolf Geiger geraubte Wertheim'sche Cassé auf den nahen Feldern erbrochen aufgefunden wurde. Die Wertpapiere wurden alle vorgefunden, hingegen fehlte das gesammte Bargeld bis auf 600 fl., welche sich vorfanden. Die Diebe haben mehr als 120 000 Gulden mit sich genommen. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt, ohne daß jedoch bisher irgend ein Anhaltspunkt zur Eruiierung der Thäter vorhanden wäre. Geiger hat für die Auffindung der Einbrecher 20 000 fl. zugesichert. — Vor dem Raube wurden vier Stallknechte Geigers gefnebelt und gefesselt und die Räder des Wagens mit Kautschuk versehen.

(Ein neuer Cholerafall in Wien.) Die bacteriologische Untersuchung bezüglich des Freitag in Wien verstorbenen Knochenhauers Paleček ergab als Todesursache rapid verlaufene Cholera asiatica. Paleček's Erkrankung hängt zweifellos mit dem ersten Cholerafall (Schmidt) zusammen. Paleček dürfte sich beim Knochenhauern in dem Unrathscanal aufgehalten haben, der mit dem «Hotel Billinger» in Verbindung steht. Paleček wurde auch in der Gasse neben diesem Hotel bewusstlos aufgefunden.

Adler schwieg, und Marnolf inquirierte weiter: «Ertheilte ich Ihnen nicht den Rath, zu warten, bis die Dunkelheit einbräche? Fügte ich nicht hinzu, daß Sie sich in Ihren Mantel einhüllen und durch eine der Stülpforten ins Boot springen sollten?»

Adler blieb gesenkten Hauptes stehen; er antwortete nicht.

«Sie begiengen diesen Bruch der Disciplin trotz meines Befehls, Herr Capitän?» stieß der Chef jetzt schwer hervor.

«Ja! Ich hatte im Club gespielt und verlor an den Hofsägermeister Sander 200 Thaler, welche ich ihm auf Ehrenwort vor meiner Abreise zu bezahlen versprach. Der Lieutenant Adler gieng ans Land und holte das Geld, um es für mich zu bezahlen. Hier ist die Quittung, die das gestrige Datum trägt.» Damit zeigte er den von Sander erhaltenen Brief vor. «In meiner Wohnung muß der Lieutenant eine Brustnadel verloren haben, die ich auf dem Fußboden fand und welche ich ihn, wie mir erinnerlich, habe tragen gesehen.» Er nahm die Nadel mit der Vergißmeinnichtblume aus seinem Portefeuille und zeigte sie Adler. «Erkennen Sie diese Nadel?» fragte er. «Ist dieselbe nicht ein Erbstück Ihrer Familie?»

Marnolfs Stimme war allmählich deutlicher und entschiedener geworden; nur erschien er blässer als man ihn je zuvor gesehen hatte, und seine Stirn war in düstere Falten gelegt. Adler schien unter den Worten seines Freundes zusammenzubrechen. Keiner der anwesenden Officiere begriff die Ursache der heftigen Bewegung und der vielfagenden Veränderung seiner Gesichtszüge. Die Nadel war eine Botschaft, welche Licht in das Dunkel brachte; nun verstand er alles. Er faltete seine Hände, trat einen Schritt näher an Marnolf heran und sah ihn mit einem unbeschreiblichen, gerührten Blick an.

(Millionen für ein Patent.) Eine glückliche Erfindung bringt heutzutage Millionen ein. Das Gasglühlicht ist eine Erfindung des Professors Auer von Welsbach in Wien, welcher darauf ein Weltpatent besitzt. Das Geld zur Erwerbung dieser Patente mußte sich der Erfinder erst leihen. Jetzt ist er, dank seiner Erfindung, Millionär geworden. Für Deutschland hat das Patent der Ingenieur Pintsch in Berlin für eine halbe Million Mark erworben, nach anderen Ländern hat es der Erfinder sogar für 600 000 Mark verkauft. Solche Patent-Erwerbungen sind auch oft ein Risiko. So hatte Pintsch ein Patent auf einen trockenen Gasmesser für 300 000 Mark erworben, der sich nachher nicht bewährte.

(Räuberunwesen in Macedonien.) Aus Salonichi wird ein starkes Auffladern des Banditenunwesens in der Umgegend gemeldet, namentlich die Straße zwischen Salonichi und Monastir wird von einer starken, auf mehr als hundert Köpfe geschätzten Räuberbande ungesichert gemacht. Dieselbe überfiel kürzlich eine Kaufmanns-Karawane, der auch zwei österreichische Kaufleute angehörten, und plünderte dieselbe vollständig aus. Die Räuber überfielen ferner ein türkisches Dorf, mekelten sieben zurückgebliebene Frauen und Kinder nieder und steckten die Häuser in Brand. Ein behördlicher Erlaß warnt davor, ohne Mitnahme bewaffneter Kawassen zu reisen.

(Junge Aerzte nach der Cur-Saison.) «Na, wie ist es dir in dem neueröffneten Fußbadeort als Curarzt ergangen?» — «Sehr gut, ich habe in der Saison 25 Gulden eingenommen.» — «Geh' — schneid' nicht auf!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Wie gemeldet, fand gestern abends eine öffentliche Gemeinderaths-Sitzung statt. Den Vorsitz führte Bürgermeister Grafelli, anwesend waren 20 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles nominierte der Bürgermeister die Gemeinderäthe Dr. Dolenc und Dr. Staré. Bei Uebergang zur Tagesordnung machte der Herr Bürgermeister die Mittheilung, er habe anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers (die Versammlung erhebt sich) den Herrn Landespräsidenten ersucht, die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Sr. Majestät übermitteln zu wollen. Se. Majestät geruhten im Wege des Landespräsidentiums dem Gemeinderathe den Dank auszusprechen. Der Herr Bürgermeister theilte weiters mit, daß der Beschluß des Gemeinderathes vom 3. August 1886, es möge die Ministerialverordnung vom 12. Juni 1886 bezüglich der Erhöhung des Schulgeldes an den Mittelschulen in Krain aufgehoben werden, bereits die Erledigung erfahren hat, dahin lautend, daß auf dieselbe nicht eingegangen werden könne.

H. Dr. Bosnjak betont, es sei nun infolge der Erhöhung des Schulgeldes an den Mittelschulen in Laibach eine bedeutend höhere Summe als früher, nämlich 5000 fl., gezahlt worden und beantragt, es möge sich der Gemeinderath nun mit einer Petition an den hohen Reichsrath wenden, damit das Schulgeld für die Mittel-

«Erkennen Sie die Nadel?» wiederholte dieser. «Gehört sie Ihnen oder nicht?»

«Ja, es ist meine Nadel,» antwortete der andere dumpfen, klanglosen Tones.

«Haben Sie noch weiteres auszusagen?» fragte der Chef.

«Nichts Besonderes,» antwortete Marnolf freimüthig. «Ich habe ein Bekenntnis abgelegt, welches den Angeklagten rechtfertigt. Würde ihn ein harter Richterspruch getroffen haben, so wäre das Geschick derjenigen, die ihn lieben, besiegelt; wie mein Loos sich gestaltet, danach wird keiner fragen!»

Adler ward nun verhört und seine ausweichenden Antworten vermochten die Selbstanklagen des Capitäns nicht abzuschwächen.

«Das Gericht erkennt zwar die Hochherzigkeit Ihrer Erklärungen im höchsten Maße an,» sprach der alte Commandant nach beendeter Verhör, «und Ihr ganzes Benehmen in dieser Affaire gereicht Ihnen zur Ehre; aber es kommt hier nur auf die Wahrheit, die nackte Wahrheit an, und hinsichtlich dieser, Herr Lieutenant, ist keiner Ihrer Richter im Zweifel. Sie sind auf die ehrenvollste Weise von der wider Sie erhobenen Anklage freigesprochen. Hier stelle ich Ihnen Ihren Degen wieder zur Verfügung. Die Verfahrungsweise des Capitäns wird noch heute dem Marineministerium zur Entscheidung unterbreitet werden.»

Damit war das Kriegsgericht aufgehoben. Mit ihm allein aber ergriff Adler stürmisch Marnolfs beide Hände und stieß erregt aus:

«Marnolf, mein edelster, mein einziger Freund, was hast du für mich gethan?»

«Still!» antwortete Marnolf, indem er sich ängstlich umfah, ob auch kein Lauscher in der Nähe wäre. «Ich that, was ich ihr, Helene, heute Morgen versprach.»

(Fortsetzung folgt.)

schulen Laibachs ermäßigt werde. — Der Antrag wurde angenommen.

Die Ausschüsse des slovenischen Schriftstellervereines und der «Matica Slovenska» wendeten sich mit Hinweis darauf, daß der Fond der freiwilligen Sammlungen, welche eingeleitet wurden, um dem ersten slovenischen Dichter Valentin Vodnik auf einem entsprechenden Plage in der Landeshauptstadt Laibach ein Monument zu setzen, genügend angewachsen sei, daher der Gemeinderath ersucht werde, drei Mitglieder aus seiner Mitte zu wählen, welche mit den von den genannten Vereinen gewählten Mitgliedern gemeinschaftlich über die Aufstellung des Monuments berathen sollen. Der Herr Bürgermeister erklärte, er werde die Wahl der drei Mitglieder des Gemeinderathes auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzen. Hr. Dr. Vossjak bezeichnet es als wünschenswert, daß die Wahl der Gemeinderäthe in das Vodnik-Denkmal-Comité bald vorgenommen werde, damit die zur Ausführung des Denkmals berufenen Künstler im Winter genügend Zeit finden und das Denkmal im künftigen Sommer aufgestellt und enthüllt werden könne. — Der Antrag wurde angenommen.

Der Herr Bürgermeister beantwortete sodann die Interpellation des Hr. Fribar bezüglich der Errichtung einer sechsten Apotheke in Laibach. Der Herr Bürgermeister erklärte, der Stadtmagistrat habe sich in dieser Angelegenheit an das hiesige Apotheker-Gremium, an den ärztlichen Verein und an den städtischen Gesundheitsrath mit Anfragen gewendet, doch habe nur das Apotheker-Gremium eine Antwort ertheilt, die Antwort der beiden anderen Corporationen sei noch ausständig, doch wurde dieselbe seitens des Stadtmagistrates urgirt.

Ueber den zweiten Gegenstand des Tagesordnung (Bericht der Finanzsection über den Rechnungsabschluss der Gemeinberechnung pro 1885) referirt Hr. Fribar in ausführlicher Weise. Wir geben nur die Hauptübersicht des Gebarungsergebnisses mit den daran sich knüpfenden Anträgen der Finanzsection. Die ordentlichen Einnahmen betragen im Jahre 1884 die Summe von 141 529 fl. 52 kr., im Jahre 1885 die Summe von 156 163 fl. 64 kr., daher um 14 634 fl. 12 kr. mehr. Die ordentlichen Ausgaben beliefen sich im Jahre 1884 auf 123 429 fl. 23 kr., im Jahre 1885 auf 142 805 fl. 71 kr., daher um 19 376 fl. 48 kr. höher. Werden nun von diesen größeren Ausgaben die größeren Einnahmen per 14 634 fl. 12 kr. subtrahirt, so ersieht man, daß im Jahre 1885 im Vergleich mit den Einnahmen 4742 fl. 36 kr. mehr ausgegeben wurden, als im Jahre 1884, resp. daß um diesen Betrag die finanzielle Gebarung der Stadtgemeinde ungünstiger war als im Jahre 1884. Diese ungünstige finanzielle Situation der städtischen Finanzen habe darin ihren Grund, daß im Jahre 1885 dem krainischen Landesauschusse der Beitrag per 5000 fl. für den Bau des krainischen Landesmuseums Rudolfinum ausbezahlt wurde. Wollte man von diesem schon früher bewilligten Beitrage abstrahiren, so sei es klar, daß die städtische Finanzverwaltung, welche schon im verfloffenen Jahre um 14 345 fl. 4 kr. sich günstiger stellte, auch im abgelaufenen Jahre Fortschritte in dieser Richtung gemacht habe.

(Fortsetzung folgt.)

(Südbahn.) Nachdem die Cholera in Fiume gänzlich erloschen ist, hat die Südbahn-Gesellschaft den directen Verkehr zwischen Wien und Fiume mit Personenzügen erster und zweiter Classe bei den Courierzügen sowie bei den Anschlußzügen in St. Peter wieder activirt, den Verkehr von directen Wagen zwischen Wien und Cormons bei den Courierzügen hingegen eingestellt.

(Personalnachricht.) Der in Laibach bestens bekannte Tenorist Herr Franz Bogacnik, ein Schüler des Herrn Prof. Nedved, ist in die Opernschule des k. k. Hofopertheaters in Wien aufgenommen worden.

(Eine heitere Scene) spielte sich gestern zum Schluss der öffentlichen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes ab. Dieselbe dürfte wohl einzig in den Annalen der Verhandlungen einer hauptstädtischen Repräsentanz dastehen und verdient daher, der Nachwelt verzeichnet zu werden. Die Finanzsection des Gemeinderathes notificierte durch den Berichterstatter Hr. Fribar, irgend ein Herr Gemeinderath, der Name ist ja nebensächlich, schulde bereits für drei Jahre den Mietzins für eine Laube im städtischen Bürgerhospital. Der Stadtmagistrat wurde mit Rücksicht darauf, daß der Pachtzins dem humanen Fonde zur Unterstützung der verarmten Bürger gewidmet ist, beauftragt, den Zins sofort einzutreiben. Der betroffene Herr Gemeinderath, welcher die Laube im Bürgerhospitalgebäude an eine andere Partei vermietet hat, erklärte, der Zins werde morgen bezahlt werden, allein er bedauere es, daß solche Gegenstände in öffentlicher Sitzung verhandelt werden. Uebrigens wolle er am Schlusse der Sitzung noch Anträge stellen. Nach Erledigung des Rechnungsabschlusses ergreift nun der betreffende Gemeinderath das Wort und verlangt vom Bürgermeister, er möge andere «Protokollisten» (soll heißen: Zeitungs-Berichterstatter) bestellen, dieselben hätten falsche Daten angeführt. Es sei in den hiesigen Journalen berichtet worden, daß in der Gemeinderathssitzung, in welcher es sich um den Verkauf der städti-

chen Gründe neben dem Arbeitshause gehandelt hat, 21 Gemeinderäthe anwesend gewesen waren, es seien deren jedoch nur 20 gewesen. (Der gestrenge Herr Gemeinderath hat vergessen, daß ein Gemeinderath in den Sitzungsaal rückgekehrt ist.) Der Herr Bürgermeister erwiderte, die Berichterstattung für die Journale sei eine ganz private Angelegenheit. Der Herr Gemeinderath verlangt jedoch, man möge die Berichterstatter «belehren», wie man correct berichtet. Auf die wiederholte Erklärung des Berichterstatters, er habe keine Ingerenz auf die Journal-Berichterstattung, erwiderte der weise Salomon: «Dann befehlen Sie dem Berichterstatter, daß er correct berichte.» (Schallendes Gelächter.) Das Gewerbe werde ohnehin im Gemeinderathe «an die Wand gedrückt» (große Heiterkeit). Der Bürgermeister protestierte gegen einen solchen ungerechtfertigten Vorwurf; der Herr Gemeinderath schreibe das Wesen der Berichterstattung in öffentlichen Versammlungen nicht zu kennen. Der betreffende Gemeinderath beantragt nochmals die Bestellung eines anderen Berichterstatters, der ja doch von der Gemeinde bezahlt werde! (Schallendes Gelächter.) Da ein Ende der Polemik nicht abzusehen war, erklärte der Herr Bürgermeister diese Angelegenheit für abgeschlossen und die öffentliche Sitzung für beendet.

(Vom Theater.) Heute findet die Premiere des vielversprechenden vieractigen Vaudeville von Zell (Walzl) «Die Novize» statt, während für morgen die von vielen Seiten schwer erwartete Aufführung der Gounod'schen Oper «Margarethe» (Faust) in Aussicht genommen ist.

(Unbestellbare Briefe.) Seit dem 20sten October erliegen beim k. k. Stadtpostamte in Laibach nachstehende Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Archar Peter in Triest, Fröhlich Christian in Wien, Fabian Johann in Salzburg, Gruden Johann in St. Florian, Kovac Josef in Trisail, J. C. K. Nr. 42 in Moskau, Nr. 107 in Wien, Steiner August in Steinbrück, Zibarić Maria in Novigrad, Zadjal Josef in St. Lenart, Zeleko Giovanni in Triest, Zrabec J. in Rozare, Baic Josefina in Heidelberg, Baic Josefina in Engelsberg, «Ewig dankbar» in Laibach, T. D. Nr. 777 in Laibach, Globočnik Franz in Triest, Hönig Rudolf in Wien, Juch Maria in Triest, Kutjar Franz in Graz, Keršič Anton in Triest, Mihalić Karl in Budapest, Rath Poriz in Villach, Marn A. F. in Triest, Marasić Andreas in Triest, Paternost Ivan in Bozen und Nr. 5183 in Wien.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Daß durch eine übel besetzte und oberflächlich einstudierte Premiere die folgenden Aufführungen rüchlich des Besuches immer zu leiden haben, ist durch die gelungene zweite Reprise der Fledermaus in der diesjährigen Saison in eminenten Weise constatirt worden. Seit dem von uns besprochenen Krache in der vorstehenden Operette hat sich ebenso manches gebessert und deshalb der durchschlagende Erfolg derselben, aber auch das leere Haus evident und erklärlich. Neben den schon besprochenen sehr guten Leistungen, welche in den Hauptpartien Fr. Palme, Herr Rust und Herr Negro, (Rosalinde, Eisenstein und Gesangslehrer Alfred) schon neulich zustande gebracht haben, haben wir vor allem die Arole des Fr. Janovicz, nach welcher wir uns bei der Premiere gefehlt haben, rühmenswert hervorzuheben; trotz der hier und da bemerkbaren Unsicherheit wurde die Coloratur der genannten Sängerin ungezwungen und theilweise sogar schön gebracht. Herr Kreisnegger war schon in der ersten Fledermaus ein eleganter, rechtlicher Gefängnisdirector Frant, diesmal fügte er seiner fesselnden, decenten Leistung noch die hübsche Färbung des nunmehr entschleierte Organes hinzu. Der Advocat Blind wurde auch heute durch Herrn Feuerreisen an Stelle des Herrn Swoboda vertreten, welcher letzterer die unverdient seitens des Publicums vernachlässigte Strauß'sche Operette mit Umsicht und Geschick geleitet hat. Herr Nagler hat wieder unnöthig outriert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 4. November. Meldungen der Havas aus Tirnovo zufolge sei die Lösung der Krisis wohl noch sehr ungewiß, indessen, es sei der Weg der Verhandlungen thatsächlich betreten worden.

Triest, 3. November. In Anbetracht des günstigen sanitären Standes werden hier von heute ab keine Cholera-Bulletins mehr ausgegeben.

Graz, 3. November. Der Statthalter beraunte die Reichsrathswahl in den Landgemeinden von Feldbach an Stelle des Fürsten Alfred Liechtenstein auf den 25. November an.

Budapest, 3. November. Seit gestern sind hier ein Erkrankungs- und ein Todesfall an Cholera vorgekommen.

Petersburg, 3. November. Das «Journal de St. Petersbourg» schreibt: Die officiële Mittheilung des Generals Kaulbars an den bulgarischen Minister Radevic deutet an, wo die Geduld und Mäßigung Russlands, welche durch den Wunsch eingegeben sind, die Bulgaren nicht für die Mißgriffe ihrer Regierungen verantwortlich zu machen, ihre Grenze finden. Es ist zu hoffen, daß die Regenten begreifen werden, daß sie nicht ungestraft auf dem bisherigen Wege beharren können. Die Freilassung der Officiere leistet einer wesentlichen Forderung des Generals Kaulbars genüge. Vielleicht werden die Rathschläge, die man den bul-

garischen Wächtern ertheilen wird, dieselben zu einer gelandten Beurtheilung der Situation und der Interessen des Landes führen.

London, 3. November. Die «Times» melden aus Sofia vom Gestrigen: Mehr als 100 russische Matrosen sind in Barna gelandet. Am Samstag marschirte eine Abtheilung derselben, geführt von dem Kawaffen des russischen Consulats, nach dem Gefängnisse und rief den Insassen derselben zu, sie würden in drei Tagen frei sein. Die Gendarmen wagten es nicht, einzuschreiten, da sie Befehl haben, russische Unterthanen nicht anzurühren.

London, 3. November. Reuters Office meldet aus Kairo: Nach von gut unterrichteter Quelle stammenden Nachrichten ist es Frankreich nicht gelungen, sich einen Verbündeten für die Unterstützung der französischen Politik in der egyptischen Frage zu sichern.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 3. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Rows include: Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linfen pr. Hektolit., Erbsen, Fisolten, Rindschmalz Kilo, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Händel pr. Stück, Tauben, Heu pr. M.-Tr., Stroh, Holz, hartes, pr. Klasten, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weißer.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Die Novize. Komödie mit Gesang in 3 Acten von F. Zell. — Musik von Wilhelm Raab.

Verstorbene.

Den 2. November. Anton Useničnik, Schuhmacher 71 J., Hühnerdorf 17, Aßhna.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 7 U. Mg., 3. 2. N., 9. U. Ab.

Morgens stark aufsteigender Nebel, nachmittags theilweise heiter, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 4,2°, um 2,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des schmerzlichen Verlustes unserer unvergesslichen Tochter, des Fräuleins

Fanny Sakraischeck

Lehrerin

für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sowie für die vielen schönen Kranzspenden sprechen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigen Dank aus.

Die trauernden Eltern.

Laibach, 4. November 1886.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 3. November 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, Bank-Actien, and others.

Ein Fräulein sucht Stellung in einem Geschäfte oder als Gesellschafterin bei einer Dame. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (4571) 3-1

Ein Ladenmädchen und ein Praktikant werden aufgenommen. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieser Zeitung. (4572) 3-1

Filliale der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Triest. Gelder zur Verzinsung. In Banknoten 4 Tage Kündigung 2 1/2 Procent...

Gichtgeist nach Dr. Malič à 50 kr. gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerzen, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln...

(4521-1) St. 8188. Naznanilo. Dne 13. novembra 1886 ob 11. uri dopoludne se bo na prošnja gospoda Antona Reimerja iz Metlike druga eks. dražba zemljišča Kate Tomc iz Primostka in Neže Simonič iz Draščic pod top. št. 369 ad grajščini Soteska vršila.

(4351-3) St. 8118. Naznanilo. Dne 10. novembra 1886 ob 11. uri dopoludne se bo na prošnja Kate Žigon iz Metlike druga eksekutivna dražba zemljišča Iveta Plesca iz Želebeja pod vložno št. 107 in 108 davčne občine Božakovo, kurr. št. 8-9, 903, 927, 935, 1156, 1168, 1166, 1169 in 1170 grajščine Metlika vršila.

(4216-3) St. 4836. Razglas. V izvršilni stvari Janeza Prevca iz Uševka (po gosp. dr. Ivanu Pitamicu iz Postojine) se je zaradi 25 gld. 76 kr s pristavkom tretja izvršilna prodaja zemljišča Josipa Lenarčiča iz Nadanjega Sela pod urb. št. 21, izpis. št. 1448 grajščine Prem, novič na 16. novembra 1886 ob 10. uri dopoludne pri tej sodnji s poprejšnjim dodatkom odločila.

(4353-3) St. 8128. Naznanilo. Dne 12. novembra 1886 ob 11. uri dopoludne se bo na prošnja Martina Krašovca iz Lokvic druga eks. dražba zemljišča Marka Kučiniča iz Železnikov pod kurr. št. 56 grajščine Metlika, gorska št. 403 davčne občine Draščice in ekstr. št. 62 davčne občine Draščice vršila.

(4501-1) St. 4531. Razglas. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici naznanja, da se bode na prošnja Alojzija Proma iz Maribora vršila druga eksekutivna dražba gospe Ani Mulej, zopet omoženi Vidic pripadajočih zemljišč pod vložnima št. 68 in 69 katastralne občine Hraše dne 15. novembra 1886 dopoludne od 11. do 12. ure pri tukajšnji sodnji s pristavkom odloka l. avgusta 1886, št. 3209.

(4349-3) St. 7906, 7947, 7905, 7946. Ohjava. Umrlému, oziroma neznano kje se nahajajočemu eksekutu, oziroma tabularnim upnikom Marku Papiču iz Giršič, Ani Malesič, Ani Krašovc, Mariji Krašovc, Martinu Ivanetiču, Mikotu Krašovcu, Marku Krašovcu, Martinu Krašovcu (vsi iz Metlike), Mariji in Katri Nemanič, sledajic maloletnima Mariji in Katarini Nemanič iz Želebeja, odnosno njihovim neznanim pravnim naslednikom — se je gospod Franc Štajer, c. kr. notar iz Metlike, oskrbnikom ad actum postavil in so se njemu dražbeni odloki z dne 25. avgusta 1886, št. 6785, 26. avgusta 1886, št. 6706 in 6905, in 6. avgusta 1886, št. 6217, vročili.

(4551-1) St. 16306. Oklic izvršilne dražbe lastninskih in posestnih pravic. C. kr. mestno delegirano okrajno sodišče v Ljubljani naznanja: Na prošnja Janeza Šviglja (po dr. Ivanu Tavčarju in Ljubljani) dovoljuje se izvršilna dražba Janez Volbenkovih zarubljenih, na 900 gld. cenjenih lastninskih in posestnih pravic, ki jih ima do sledečih, vsled kupne pogodbe z dne 27. maja 1884 od Matevža Erjavca iz Bresta pridobljenih, pod vlož. št. 262 ad Sonnegg se nahajajočih, v javni knjigi še ne odpisanih parcel, in sicer: zidaljšče parc. št. 71 stara ali nova 909/2; zidaljšče parc. št. 72 stara ali nova 909/3; zidaljšče parc. št. 73 stara ali nova 710; senožet parc. št. 1924 in 1925 stara ali nova 909/1. Za to določujeta se dražbena dneva, in sicer prvi na dan 10. novembra in drugi na dan 24. novembra 1886, vsakokrat ob 9. uri predpoldnem, pri tem sodišči s pristavkom, da se bodo zarubljene pravice pri prvi dražbi le za ali čez cenitveno vrednost, pri drugi dražbi pa za vsako ceno in za gotov denar oddale.

(4474-1) Nr. 8848. Bekanntmachung. Den unbekannt wo befindlichen Rechtsnachfolgern der Maria Mele und der unbekannt wo befindlichen Margareth Mele von Birkniz wurde als Curator Johann Nihar von Kirchdorf unter gleichzeitiger Zustellung der Realfeilbietungsbescheide vom 21. Juli 1886, Z. 3731, aufgestellt.

(4552-1) Nr. 10117. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Švigel von Brest die executive Versteigerung der dem Anton Plešec von Jgg-lach gehörigen, gerichtlich auf 2079 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 174 ad Sonnegg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 10. November, die zweite auf den 11. Dezember 1886 und die dritte auf den 12. Jänner 1887, jedesmal vormittags um 9 Uhr, bei diesem Gerichte mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Im Verlage von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach ist soeben erschienen: Slovenska Pratika za navadno leto 1887. Preis per Stück 13 kr. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. (3711) 25-8